

Zeitschrift:	Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber:	Schweizerische Energie-Stiftung
Band:	- (1999)
Heft:	2: Privat? : Fachtagung Privatisierung von Elektrizitätswerken : Chancen und Risiken
Artikel:	Der Handstreich der Aluminiumbosse
Autor:	Bonilla Gurzeler, Veronica
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-586365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Handstreich der Aluminiumbosse

Im Aargau kann die Privatisierung der kommunalen Elektrizitätswerke nicht schnell genug gehen. In Menziken steht man kurz davor, in Muri hat man schon fast 3-jährige Erfahrung. Zeit für einen Augenschein, bei dem wir eine SP-Präsidentin treffen, die ausgelacht wurde und zwei Betriebsleiter, die, beide auf ihre Art, Unruhe verbreiten.



Von Veronica
Bonilla Gurzeler,
freie Journalistin in
Zürich

Angestellter des Elektrizitätswerks Menziken: "Die Privatisierung ist entschieden, sie kommt am 1.10. dieses Jahres, so ist es. Ich war nicht überglücklich. Aber was wollen Sie? Die Fusionitis ist nun mal im Aufwind. Ob es immer gut ist, wird die Zukunft weisen. Wir müssen jetzt einfach das Beste daraus machen. Es geht auch um die Stelle, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, wird es schwierig, etwas Neues zu finden. Seit der Entscheid gefallen ist, habe ich mich deshalb positiv darauf eingestellt." Es war der Mittwochabend des 24. Juni vor einem Jahr. Gut 160 MenzikerInnen waren zur Gemeindeversammlung zusammengekommen, darunter die acht MitarbeiterInnen des Elektrizitätswerks Menziken sowie eine Anzahl Angestellte der

Aluminium AG - aussergewöhnlich viele, wie Beobachter sich erinnern. Die Alu Menziken, wie die Firma hier genannt wird, ist die grösste Stromkundin im Dorf, sie ist verantwortlich für die Hälfte des Stromverbrauchs.

Wie der Billige Jakob

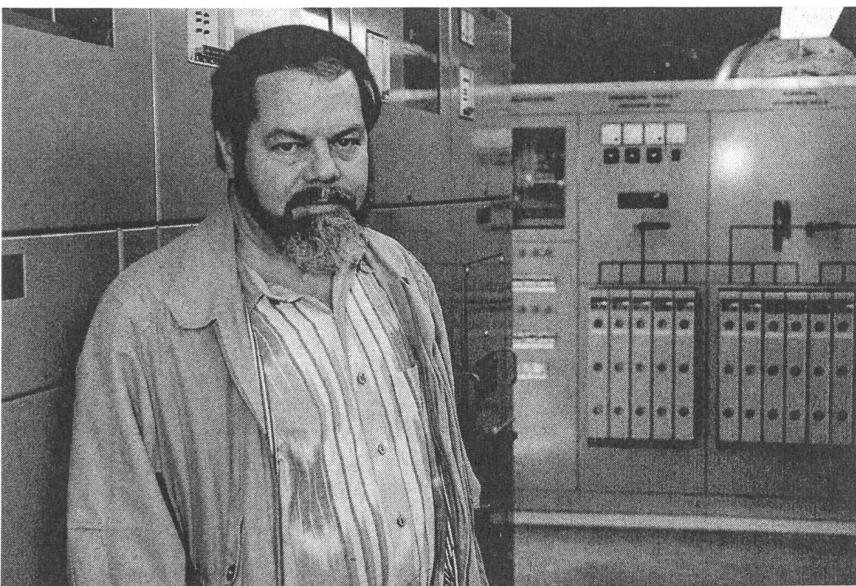
Nach Genehmigung verschiedener Berichte und Rechnungen ergreift FDP-Gemeinderat Heinz Burgherr, seit knapp sechs Monaten im Amt, das Wort: "Es freut mich besonders, dass ich Ihnen als mein erstes Traktandum im Gemeinderat ein Geschäft präsentieren darf, welches keine Kostenfolgen aufweist, dafür sehr viel einbringt und auch zukunftsorientiert ist." Burgherr spricht vom Zusammenschluss der Elektrizitätswerke der fünf Gemeinden Birrwil, Gontenschwil, Reinach, Zetzwil und Menziken zu einer privatwirtschaftlich organisierten Firma, deren Aktienkapital sich die fünf Gemeinden teilen sollen. Vier Gemeinden haben der Fusion und Privatisierung bereits zugestimmt, fehlt nur noch Menziken. Der Name der geplanten Firma:

Energie Wynen- und Seetal AG (EWS AG). Wie der Billige Jakob an der Dorfchilbi fährt Burgherr nun fort: "Die Abkürzung EWS kann auch verwendet werden für 'eine wunderbare', 'eine wirtschaftliche', oder auf das Personal bezogen, 'eine wohlgesinnte Sache'. Im Publikum sieht man vereinzeltes Stirnrunzeln und leichtes Kopfschütteln.

Doch jetzt verdüstert eine Wolke auch Burgherrs Blick und er kommt auf einen Artikel im Wynentaler Blatt vom Freitag, 19. Juni 1998 zu sprechen. Der Autor fragt darin die Bevölkerung, ob sie ihr EW wirklich verschenken wollten. Und da der Verfasser niemand anderes ist als der Betriebsleiter des Menziker Elektrizitäts- und Wasserwerks, Alexander Schneider, muss befürchtet werden, dass die Gemeinde seiner Sachkenntnis vielleicht sogar glauben schenken würde.

Betriebsleiter riskiert seinen Job

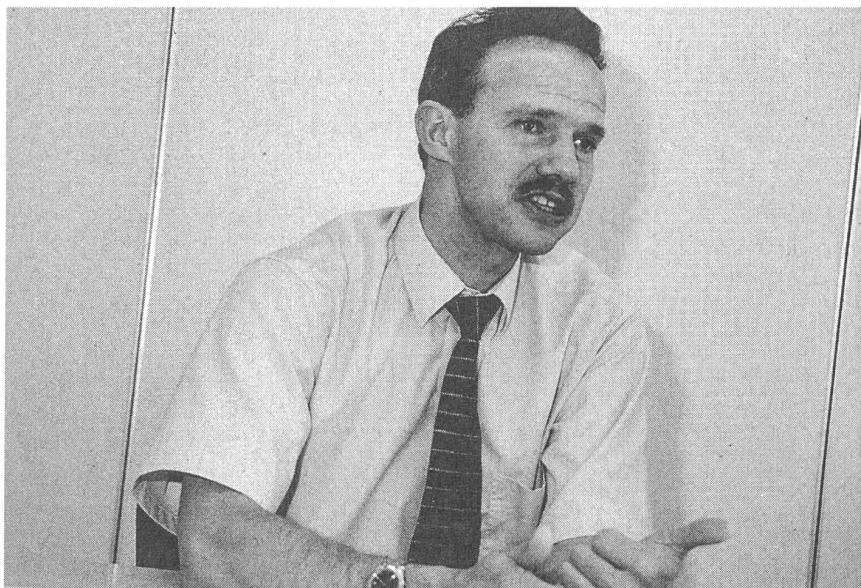
Erst vor knapp einem Monat ist es den Privatisierungsbefürwortern, darunter die beiden FDP-Gemeinderäte, gelungen, die beiden SVP-Gemeinderäte und die Landesring-Rätin für die Privatisierung des Elektrizitätswerks und den Zusammenschluss mit den Nachbargemeinden zu gewinnen. Die positiven Auswirkungen des Projekts auf die Gemeindefinanzen schienen



"Macht man in den nächsten Jahren keinen Netzunterhalt, merkt man das nicht sofort, sondern erst in zehn Jahren."

Alexander Schneider, Betriebsleiter des Menziker Elektrizitäts- und Wasserwerks

Bilder: Ali



“Die Löhne wurden dem Markt angepasst und gekürzt, wo die Leistung nicht mit dem Salär übereinstimmte.”

Bruno Bühlmann, zukünftiger Geschäftsführer der Energie Wynen- und Seetal (EWS)

zu überzeugen, der fünfköpfige Gemeinderat steht jetzt geschlossen hinter dem Projekt. Der Artikel des Betriebsleiters lässt die EWS-Befürworter erneut um ihren Sieg zittern. In seiner Rede vor versammelter Gemeinde geht Burgherr deshalb zum Gegenangriff über. Er unterstellt Schneider Angst, Angst vor Veränderungen, die mit einer Führungsfunktion nicht zu vereinbaren sei und deutet damit bereits an, dass Schneider in der neugegründeten Gesellschaft wohl kaum den Chefposten bekleiden würde.

Schneider hat gewusst, dass er mit dem Artikel seinen Chefsessel aufs Spiel setzt: Alle bis auf einen Kollegen vom Verband Aargauischer Stromkonsumenten hatten ihm abgeraten, öffentlich gegen die EWS Stellung zu nehmen. Auch seine Frau und seine Tochter waren dagegen. „Doch ich merkte, wenn ich weiterhin am Morgen guten Gewissens in den Spiegel schauen wollte, musste ich es tun“, sagt Schneider, „die überraschende Kehrtwende von SVP und Landesring war der Auslöser für diesen Artikel. Die Bevölkerung wusste kaum, worum es bei der Privatisierung ging, und von den Politikern wurde sie meiner Meinung nach einseitig informiert. Es war meine Verantwortung als Betriebsleiter, über die Tatsachen aufzuklären.“

Rüge des Gemeinderates

Die Reaktionen auf den Artikel seien „massiv“ gewesen, sagt Schneider, der Gemeinderat erteilte ihm eine Rüge. An der Gemeindeversammlung, fünf Tage nach Erscheinen sei-

nes Artikels, will sich Schneider nicht mehr öffentlich äussern. Kritische Voten gibt es deshalb nur noch von der SP. Die SVP, die ursprünglich auch gegen die Privatisierung gewesen ist, weil das Menziker Leitungsnets in viel besserem Zustand ist als diejenigen der vier Partnergemeinden, beantragt blass eine andere Bewertung der Netze. Auch Schneider hatte auf dieses Ungleichgewicht hingewiesen. „Das Geld wird in den nächsten Jahren talabwärts fliessen“, ist er noch heute überzeugt.

Seitens der SP ist es Parteipräsidentin Annalise Gubler, die sich intensiv mit dem Thema Privatisierung auseinander gesetzt hat. Sie sehe ein, sagt sie vor der Gemeinde, dass in Zukunft regionale Problemlösungen unumgänglich seien. Statt einer Aktiengesellschaft favorisiert sie aber einen Zweckverband oder eine Genossenschaft, denn in einer Aktiengesellschaft werden künftig nur noch zwei Verwaltungsräte die Interessen der Menziken vertreten, die Bevölkerung hat keinen direkten Einfluss mehr. Doch die SP ist in Menziken eine schwache Partei. Im Dorf mit seinen knapp 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern hat sie nur 39 Mitglieder, selten kann sie mehr als 20 Prozent des Wählerpotentials mobilisieren. Als an diesem Juniabend darüber abgestimmt wird, ob das Gemeindeelektrizitätswerk aufgehoben und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll, fällt das Resultat eher knapp aus: 69 Stimmberchtigte sind gegen, 87 für die Privatisierung. Drei Monate später fand die EWS-Gründungsversammlung statt und die Verwaltungsräte wurden gewählt. Am

1. Oktober 1999 wird also die EWS AG ihren Betrieb aufnehmen, mit schlanker Struktur, damit sie wirtschaftlich optimal im offenen Strommarkt bestehen kann, wie in der Werbebrochure für die EWS steht.

Kniefall vor der Alu Menziken

Und der Kreis schliesst sich: Die Verwaltungsräte aus Menziken heißen Heinz Burgherr und Richard Wullschleger, letzterer in leitender Stellung bei der Alu Menziken; Wullschleger wird gar Verwaltungsratspräsident. Ein Kniefall vor dem dominanten Industriebetrieb, obwohl Unternehmensleiter Daniel A. Gautschi an der Gemeindeversammlung unzweideutig gesagt hat, dass seine Firma der EWS nicht zwingend die Treue halten werde: „Die Aluminium AG ist daran interessiert, die benötigte Energie im Oberen Wynental einzukaufen. Selbstverständlich zu möglichst günstigen Konditionen. (...) Natürlich können keine Versprechen abgegeben werden, aber grundsätzlich ist der Wille vorhanden.“

Betriebsleiter Schneider hatte also Recht, als er die Leute im Wynentaler Blatt warnte: „Macht euch keine Illusionen! Die Industrie wird ihren Strom dort einkaufen, wo er am billigsten ist, mit oder ohne EWS AG. Bis zur Liberalisierung kann die Industrie aber sofort profitieren; von sieben Verwaltungsräten werden sich deren vier finden lassen, die dafür sorgen werden, dass die Industrie zum günstigst-möglichen Tarif kommt. Indirekt werden die Kleinabonnenten die nicht gedeckten Kosten berappen müssen.“

Die Realität war sogar schneller als Schneiders Prognosen: Just vor einem Jahr, als in Menziken die EW-Privatisierung beschlossen wurde, handelte die Aluminium AG mit dem Aargauischen Elektrizitätswerk Aarau (AEW) einen Grossbezüger-Rabatt aus. Die Aluminium AG kauft ihren Strom, wie es das Gesetz vorerst noch vorschreibt, weiterhin beim EW Menziken, welches den Strom seinerseits vom AEW bezieht, und die Aluminium AG bezahlt dem EW Menziken nach wie vor den vereinbarten Preis. In Form eines Rabatts wird der Aluminium AG aber ein Teil dieses Preises vom AEW und den Nordostschweizerischen Kraftwerken (NOK) zurückerstattet. Als EW-Betriebsleiter Schneider beim AEW reklamierte, die Gemeinde Menziken sei ebenfalls als Grossbezügerin zu behandeln, stiess er auf taube Ohren.

Alle Macht dem Verwaltungsrat

Damit verliert Artikel 4.1. des Konzessionsvertrags seine Bedeutung. Darin steht: "Die Tarife werden so festgelegt, dass die einzelnen Tarifgruppen selbsttragend sind". Doch fragt sich sowieso, wieviel Wert den Verträgen beigemessen werden darf, welche zwischen den Gemeinden und der EWS abgeschlossen wurden. In der Diskussion zwischen Annalise Gubler und Heinz Burgherr an der Gemeindeversammlung wurde deutlich, dass die Statuten und Verträge vom Verwaltungsrat jederzeit abgeändert werden können. Für die Kleinbezüger wesentliche Passagen wie die Zusage der EWS, entfernte Weiler aus

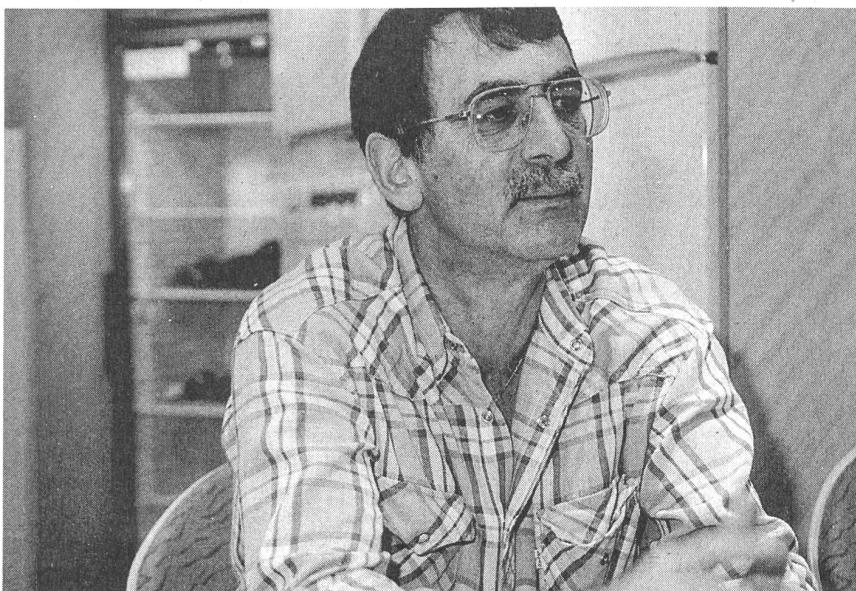


Die Alu Menziken stellt den Verwaltungsratspräsident des privatisierten Elektrizitätswerkes. Sie darf sich über Preisvorteile freuen.

Kosten- oder anderen Gründen nicht zu diskriminieren oder die Pflicht, den Unterhalt der elektrischen Anlagen und Leitungen nicht zu vernachlässigen, gelten also nur so lange, wie dies der Verwaltungsrat will. Verlockend der Gedanke, Unterhaltsarbeiten am Netz für eine Weile auf die lange Bank zu schieben zu Gunsten eines besseren Betriebsergebnisses. "Macht man in den nächsten Jahren keinen Netzunterhalt, merkt man das nicht sofort, sondern erst in 10 Jahren", sagt Betriebsleiter Schneider. Ein Unternehmen, welches gewinnorientiert arbeiten muss, könnte rasch unter Druck geraten. Als Annalise Gubler an der Gemeindeversammlung diesen Zusammenhang aufzuzeigen versuchte, erntete sie von bürgerlicher Seite blass Gelächter.

"Es war deutlich, ich wurde von diesen Herren nicht ernst genommen", erinnert sie sich.

Ihre Bedenken sind durchaus gerechtfertigt. "Die Versorgungssicherheit ist gefährdet, wenn der Netzbetrieb keinen Gewinn mehr abwirft", sagt Schneider. Er hält es auch für möglich, dass Randgebiete langfristig mehr für den Strom bezahlen werden als die Zentren. In anderen Ländern, Neuseeland oder England etwa, wo die Strom- und Wasserversorgung bereits früher privatisiert wurde, gab es bereits Netzzusammenbrüche. In England wird momentan diskutiert, den Netzbetrieb getrennt von Stromverkauf und -produktion in einer eigenen Firma unterzubringen, nicht zuletzt aus Gründen des freien

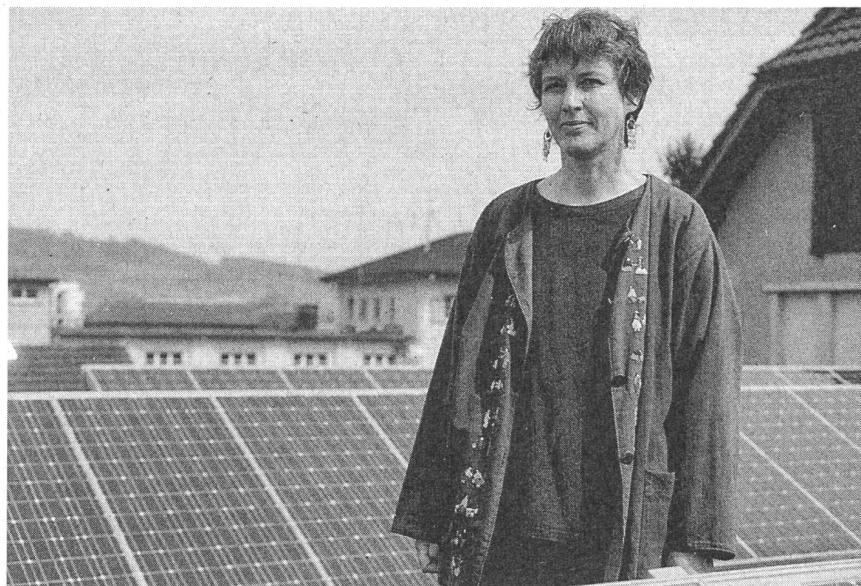


"Seit der Privatisierung herrscht eine Unruhe im Betrieb. Obwohl wir mehr arbeiten, glaube ich nicht, dass wir besser arbeiten."

Beat Fritzsche, kaufmännischer Mitarbeiter der Energie Freiamt (EFA)

“Es war deutlich, ich wurde von diesen Herren nicht ernst genommen.”

Annalise Gubler, Präsidentin der SP-Menziken



Wettbewerbs, denn der Netzeigentümer besitzt ein Monopol. Schneider glaubt, dass die Liberalisierung während ungefähr zehn Jahren günstigeren Strom bringt, "dann werden die Fusionen so weit vorangeschritten sein, dass zwei, drei grosse EWS übrig bleiben, welche die Preise erneut diktieren können." Und die EWS AG? "Sie wird ganz einfach übernommen", glaubt Schneider. Trotz der Bedingung, dass die Gemeindeversammlung einem Verkauf der Aktien zustimmen muss? "Der finanzielle Druck wird so gross sein, dass alle dafür sind," sagt Schneider voraus.

Kopfnicken für die CVP

Die EWS hat ihre Geschäftstätigkeit noch nicht einmal aufgenommen und bereits stellte man fest, dass man sich verrechnet hat: Der gemeinsame Stromeinkauf für die fünf Gemeinden beim AEW wird kaum die kalkulierten Rabatte einbringen, das Betriebsergebnis dementsprechend schlechter ausfallen. Alexander Schneider wird dann nicht mehr verantwortlich sein. Er ist bloss vorgesehen als technischer Leiter. Geschäftsführer der EWS AG wird Bruno Bühlmann, jetziger Leiter der Energie Freiamt AG (EFA), dem ehemaligen EW Muri, welches vor fast drei Jahren privatisiert wurde.

"In Muri hat es mit der Privatisierung pressiert", erinnert sich Kurt Stierli, SP-Grossrat aus Muri, "wir hatten kaum Zeit, uns über das komplexe Thema zu informieren." Die SP wollte das Geschäft aufschieben. "Doch wenn die CVP etwas sagt, nicken in

Muri alle", sagt Stierli. Die EFA, zu welcher auch noch ein Nahwärmennetz, ein Elektrofachgeschäft und eine Installationsabteilung gehören, ist nun zu zwei Dritteln im Besitz der Gemeinde Muri, ein Drittel gehört der AEW.

Die Privatisierung hat Verbesserungen gebracht. "Die Entscheidungswege sind kürzer, die Selbstständigkeit grösser, die Gemeinde redet nicht mehr überall drein", sagt Beat Fritsche, kaufmännischer Mitarbeiter. "Das Personal steht nicht mehr so in der Öffentlichkeit", findet Josef Hard, Mitglied der Geschäftsleitung.

Arbeitsplätze weg, Löhne runter

Doch der Betrieb läuft nicht so gut, wie sich das die Leitung wünschen würde. "Die Liberalisierung kommt schneller als wir gedacht haben", sagt Bühlmann, "der Konkurrenzkampf ist noch härter und wir müssen uns noch stärker am Markt orientieren." Als im Vorfeld der Privatisierung das Entwicklungspotential der EFA abgeschätzt wurde, sprach man von 345'000 Franken Gewinn und einer Dividende von fünf Prozent. Im letzten Geschäftsjahr erwirtschaftete die EFA einen Gewinn von knapp 11 000 Franken. "Das Ziel ist ein gesundes Unternehmen", sagt Bühlmann, "die Dividende ist zweitrangig."

Ein Klotz am Bein ist die Installationsabteilung, sie ist im krisengeschlagenen Baugewerbe kaum überlebensfähig. "Die Konkurrenz arbeitet mit 25jährigen", sagt Bühlmann, und mit Praktiken wie Wochenend- und Schwarzarbeit, die sich eine EFA

nicht erlauben kann. Bereits wurde das Planungsbüro geschlossen und zwei Leute entlassen. Möglich, dass die Installationsabteilung ganz eingehen wird.

Sparen ist angesagt. Der Verwaltungsrat strich seinen Angestellten die Feiertage Ostermontag, Pfingstmontag, Stephanstag und Berchtoldstag. Die Geschäftsleitung nahm Lohnkürzungen vor. "Die Löhne wurden der Konkurrenz, dem Markt angepasst und gekürzt, wo die Leistung nicht mit dem Salär übereinstimmte", erklärt Bühlmann kühl, schon ganz der schonungslose Geschäftsmann.

Bühlmann arbeitet heute eineinhalb Tage in Menziken. Zu seinem Wechsel von Muri nach Menziken meint er: "Es ist eine Alterserscheinung, ich bin jetzt 46 und will nochmals etwas anpacken." Seine Augen werden fiebrig, der Privatisierungs- und Umstrukturierungseifer hat ihn gepackt. "Es ist eine spannende Zeit", sagt er. Immer schneller, immer effizienter. "Wir arbeiten heute mehr als vor der Privatisierung", sagen Hard und Fritsche unabhängig voneinander. Hard, der schon mehr als 40 Jahre beim EW Muri, beziehungsweise der EFA ist, weiss, dass man mehr Zeit braucht, um sich zu regenerieren, wenn man älter ist. Auch Bühlmann gibt zu, dass er in diesem Tempo nicht bis zur Pension weitermachen, dass er mit 60 langsam kürzer treten möchte. "Seit der Privatisierung herrscht eine Unruhe im Betrieb", sagt Fritsche, "obwohl wir mehr arbeiten, glaube ich nicht, dass wir besser arbeiten. Der Druck gleicht alles wieder aus."

□